

Familie Wieler, Moises, Strauss

Das Ehepaar **Heinemann** (*03.01.1874 in Madfeld bei Brilon) und **Bertha Wieler** (*25.08.1874 in Kehlfield/Bayern), geb. Rindsberg besaß zusammen mit dem in Recklinghausen geborenen Sohn **Fritz** (*15.05.1904) einen Kolonialwarenladen an der Bochumer Straße 80. Hier wohnte die Familie auch. Heinemann Wieler engagierte sich in der Jüdischen Gemeinde, so 1936 als Vorsteher des Männervereins Süd.¹ Der Kaufmann Heinemann Wieler und seine Kinder, der Kaufmann Fritz sowie die Kontoristinnen Anna und Senta sind im Einwohnerbuch 1930 unter der Adresse verzeichnet; 1938 sind der Schuhmacher Heinemann Wieler und sein Sohn Fritz unter der Adresse Oerweg 47a gemeldet. In der städtischen Liste jüdischer Gewerbebetriebe 1938 werden die Reste der wirtschaftlichen Basis von Heinemann Wieler als „Handel mit Wurstwaren, Geflügel und Schuhmacherei“ aufgeführt.² Darin spiegelt sich der ökonomische Ruin der Familie wider.



Heinemann Wieler, Bertha Wieler, Adele Wieler, geb. Moises

Schwiegertochter Adele, die mit Fritz verheiratet war und Schwiegersohn Josef, der Tochter Senta (*1902) geheiratet hatte, stammten aus der alteingesessenen Wulfener **Familie Moises**.³ Bereits im Jahr 1800 hatte der Metzger Abraham Moises (*1776) das Zuzugsrecht nach Wulfen erlangt. Als „Kiepenkerl“ betrieb er Handel in den Bauernschaften, ehe er 1820 ein Manufakturgeschäft im Dorf eröffnete. Seine Familie gilt als älteste jüdische im Gebiet des heutigen Dorsten. 1847 starb Abraham Moises und wurde auf dem von ihm 1838 erworbenen Grundstück des Jüdischen Friedhofs beigesetzt.

Sein Sohn Moises Moises hatte drei Kinder, darunter Meier Moises (1862-1937). Die Familie war in die Dorfgemeinschaft integriert. So wurde er Meier Moises 1882 Schützenkönig in Wulfen. Er war das letzte Gemeindemitglied, das auf dem Jüdischen Friedhof beigesetzt werden konnte. Auch dessen Sohn Josef Moises (*1900), eines der sieben Kinder, der das Geschäft übernahm, war Mitglied in Schützenverein und Feuerwehr und 1922 Mitbegründer des Heimatvereins. Seine

¹ Vgl. insgesamt zum Schicksal der aus Recklinghausen Deportierten: Georg Möllers/Jürgen Pohl, Abgemeldet nach „unbekannt“ 1942. Die Deportation der Juden aus dem Vest Recklinghausen nach Riga, hrsg. v. d. Gesellschaft für christlich-jüdische Zusammenarbeit, Essen 2013

² StA RE III 6513

³ Vgl. dazu: www.wulfen-wiki.de/index.php/Familie_Moises (03.08.2015)

Schwester Adele (*04.03.1907) wurde 1930 vom Schützenkönig zur Ehrendame gewählt.



Geschäftsanzeige der Familie in Wulfen, 1925

1938 wurde Josef Moises in der Pogromnacht misshandelt und verhaftet und musste das 1930 errichtete Wohn- und Geschäftshaus verkaufen und den Ort verlassen. 1939 gelang dem Ehepaar **Josef und Senta Moises, geb. Wieler (*1902)** die Emigration nach Palästina; ihre Nachkommen leben in Israel. Seine **Schwester Adele Wieler, geb. Moises** wurde unter brutalen Schlägen von SA-Leuten aus dem Dorf getrieben. Am Geschäfts- und Wohnhaus der Familie an der Hervester Straße 8, heute eine Zweigstelle der Sparkasse, hat der Heimatverein Wulfen am 10. November 2013 eine Gedenktafel für Familie Moises angebracht.

Anna Strauß, geb. Wieler (*11.06.1907 in Wiesbaden) war mit ihrem Mann, dem Viehhändler **Fritz Strauß** (*27.10.1903 in Seppenrade) im Februar 1939 nach Lüdinghausen gezogen.⁴ Die Trauung hatte am 19. August 1938 stattgefunden. Das junge Ehepaar wohnte dort an der Olfener Straße 10 im Elternhaus von Fritz zusammen mit Hugo und Regina Strauß, geb. Frankenstein. Der Versuch der Familie, nach der Pogromnacht 1938 zu emigrieren, gelang 1939 nur Bruder Erich Strauss, dem Bruder von Fritz. Die anderen Familienmitglieder erlebten die Ghettosierung, die ihr Wohnhaus zum „Judenhaus“ Lüdinghausens macht. Die Eheleute Anna und Fritz Strauß wurden mit den anderen Juden des Münsterlandes nach Münster verbracht und von dort zum Bahnhof Bielefeld. Ziel des Transports ab Bielefeld am 13. Dezember 1941 ist das Ghetto Riga; beide wurden dort Anfang 1942 in den Wäldern um Riga erschossen. Zum Gedenken an Anna und Fritz Strauss wurden in Lüdinghausen Stolpersteine verlegt.

Das Ehepaar Strauß sen. wurde am 31. Juli 1942 in einem Transport in das KZ Theresienstadt deportiert, wo beide den Tod fanden.

⁴ Vgl. Möllers/ Pohl, a.a.O., S 168f



Deportation ab Bahnhof Bielefeld nach Riga am 13.12.1941 (Foto: Yad Vashem)

Wenige Wochen später als die Juden aus Lüdinghausen wurden auch die Recklinghäuser Juden nach Riga deportiert, darunter auch **Heinemann und Bertha Wieler** und ihr Sohn Fritz mit seiner Frau Adele. **Das Ehepaar Fritz und Adele Wieler, geb. Moises**, die 1938 nach dem Verlust ihrer Heimat in Wulfen nach Recklinghausen gezogen war, mussten zusammen mit seinen Eltern 1941 in das Haus Kellerstraße 21 ziehen, eines der fünf Gebäude im Stadtgebiet, in denen die jüdische Bevölkerung ghettosiert worden war.⁵ Hier lebten sie auf engen Raum zusammen mit Angehörigen der Familien Katz und Eichenwald zusammen. Erich Jakobs, der letzte Lehrer der jüdischen Schule, die bis Juli 1941 noch im Nachbargebäude Kellerstr. 19 existierte, erinnerte sich später an Fritz Wieler: „*Herr Wieler, der einige Monate zuvor geheiratet hatte, war ein gutmütiger, hilfsbereiter Mensch, der immer lachte und zu Scherzen aufgelegt war.*“⁶

Die letzte Chanukkafeier der Jüdischen Gemeinde Recklinghausen 1941

Das letzte Lebenszeichen der Familienmitglieder ist ein Brief, den sie am 14. Dezember 1941 aus dem Ghettohaus an die Lehrerfamilie Jacobs schrieben, der die Ausreise gelungen war und die sich zu diesem Zeitpunkt in Barcelona aufhielt.⁷ Den vorsichtig formulierten Zeilen ist deutlich zu entnehmen, wie sehr die Verbliebenen bereits unter der Angst vor der angekündigten „Abreise“ stehen und gleichzeitig in der (verzweifelt) Hoffnung, die durch bürokratische Formblätter initiierten Vorbereitungen für diese Umsiedlung – Fritz Wieler erwähnt die Näharbeiten der Frauen – „*nicht brauchen*“ zu müssen:

⁵ Vgl. Möllers/Pohl, a.a.O., S. 14-33

⁶ Erich Jacobs, „Wunder geschehen doch noch!“ Geschichte und Schicksal der jüdischen Familie Jacobs aus dem Sauerland, hg. v. Siegfried Hohmann/Karl-Heinz Martini/Franz-Josef Wiemer, Olsberg 2004, S. 255f

⁷ Der Brief wurde freundlicherweise zur Verfügung gestellt durch Frau Fredel Fuhrman, Tochter des Lehrers Erich Jakob [Anm. G. Möllers]

*Eigentlich sollten wir heute abreisen, aber der Termin ist vorläufig verschoben worden und können es noch gut abwarten, dafür waren wir heute abend aber zum Gottesdienst⁸, trotz des aussergewöhnlich schlechten Wetters, war er aber sehr gut besucht. Herr Dr. St. sprach ein paar passende Worte, Hans, Gert und Frank haben ein paar kleine Gedichte vorgetragen und daran anschliessend, hat Herr Katz, Maetzki und Frank entzündet, also wie Sie sehen ist die Gemeinde doch noch ziemlich fromm. Die Kinder haben alle noch eine Tüte und ein kleines Geschenk bekommen und war die Freude sehr gross. Hoffentlich haben Sie auch dort Gelegenheit zum entzünden der Lichter, denn das gibt doch eine andere Stimmung. Ich selbst bin froh wenn ich täglich meiner gewohnten Arbeit nachgehen kann, und hört man dann nicht so viel, die Frauen hier haben alle fleissig gearbeitet und möchte ich wünschen, dass wir all die Sachen die sie genäht haben, nicht brauchen werden. Wir wollen hoffen, dass der liebe Gott alles zum Guten lenkt. Ich wünsche Ihnen weiterhin alles Gute, was wir auch gut gebrauchen können, und verbleibe mit den herzlichsten Grüssen an Sie alle
Ihr Fritz Wieler*

*Liebe Familie Jacobs, wir hatten uns schon immer vorgenommen Ihnen zu schreiben, aber Sie wissen ja wie das ist, wenn man mit mehreren zusammen schreiben will. Sie werden ja auch nicht böse sein, wenn wir heute allein schreiben. Aus Ihren diversen Briefen ersahen wir, dass es Ihnen dort soweit gut geht und besonders der Ib. Jethro so gewachsen ist. Wir sprechen noch sehr oft von ihm, und war er ja auch der Liebling der ganzen Gemeinde. Wir beneiden Sie alle, und wünschten wir wären auch dort. Es ist ja schade, dass Sie mit Opa Neumann nicht weiter fahren konnten aber die Zeit wird hoffentlich auch bald kommen. Nun leben Sie wohl und seien Sie recht herzlich gegrüsst von
Ihrer Adele Wieler*

*Liebe Familie Jakobs, dieses mal will ich nicht versäumen einige Zeilen an Ihnen zu schreiben. Neuigkeiten haben unsere Leute alle schon mitgeteilt und bleibt für mich nur einen Gruss senden zu Ihrem Geburtstag mein I. Herr Jakobs, meine innigste Gratulation hierzu und wünsche Ihnen nur das beste. So sind Sie alle nebst Jethro auch herzlichste gegrüsst von
Ihrem stets treuen Freund H. Wieler*

Wenige Wochen später, am 24. Januar 1942, begann die befürchtete „Reise“: Die Bewohner der fünf Recklinghäuser „Judenhäuser“ wurden bei winterlichen Temperaturen auf Lastkraftwagen verfrachtet und zunächst zum Sammelplatz am Wildenbruchplatz in Gelsenkirchen verbracht. Der hier zusammen gestellte Zug fuhr weiter nach Dortmund. Am 27. Januar 1942 wurden die vier Familienmitglieder zusammen mit 938 Juden aus Westfalen nach Riga deportiert; nur 121 Menschen überlebten. Ob die Eheleute Wieler sen. den schrecklichen Lebensbedingungen im Ghetto zum Opfer fielen oder bei den systematischen Massenexekutionen in den umliegenden Wäldern ermordet wurden, ist nicht bekannt.

An den schrecklichen Tod ihres Sohnes Fritz und seiner Frau Adele erinnerte nach dem Krieg die Riga-Überlebende Elly Eichenwald, die mit der Familie im Haus Kellerstr. 21 gewohnt hatte: Danach wurde Fritz Wieler Opfer des Versuches,

⁸ Diese letzte Chanukkafeier der Jüdischen Gemeinde fand im Haus der Familie Hirschberg, Bismarckstr. 3 statt. Die Eheleute hatten die Nutzung nach der Zerstörung der Synagoge 1938 zur Verfügung gestellt; 1941 galt es auch als „Judenhaus“. Die erwähnten Gemeindemitglieder sind Dr. Willy Stern, Willy Katz sowie die Kinder Frank Zahler, Max Jaeckel und die Cousins Hans und Gerd Aron. Der weiter unten erwähnte Jethro ist der Sohn der Eheleute Jakobs. [Anm. G. Möllers]

„mit anderen jungen Männern etwas Essbares zu organisieren. Das bedeutete nichts anderes, als zu stehlen. Aber unglücklicherweise wurde er dabei erwischt und auf der Stelle erschossen. Seine junge Frau starb noch in derselben Nacht vor Hunger – G`tt sei Dank, ohne davon gehört zu haben, dass Mann ermordet worden war.“⁹

Der vier aus Recklinghausen deportierten und in Riga ermordeten Familienmitglieder wird namentlich zusammen mit 215 Holocaust-Opfer auf dem Mahnmal der Jüdischen Kultusgemeinde Recklinghausen auf dem Jüdischen Friedhof gedacht.

(Georg Möllers)

© Diese PDF-Datei ist ein Anhang zur biographischen Datei („Opferbuch“) im „Gedenkbuch Opfer und Stätten der Herrschaft, der Verfolgung und des Widerstandes in Recklinghausen 1933-1945“

www.recklinghausen.de/gedenkbuch

⁹ Zitiert nach Jacobs, a.a.O., S. 256